

Erstmal mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "

in Petrograd: 4 Uhr 30 Min. Anfuhrung: 11 Uhr 15 Min. Anfuhrung: 16 Uhr 15 Min. Anfuhrung: 11 Uhr 15 Min. Anfuhrung: 12 Uhr 15 Min. Anfuhrung: 7 Uhr 15 Min.

liefert: Anstimmte Kupfer Holz. Großen 1. - 24. 1 - 4.

Leipzig. statt. Der Violoncell, Ensemble, Gebrüder, die Sprache en: Oftern, zu zahlen: alle Buch.

Druck. (475) 1-1. Anonymem Amsterdam 1883. Diszernem ipareyesilist 1880.

er etc. alwaaren bitten wir wird an-schreiben anballage, W. A. 1.90 " 3.50 " 1.15 " 1.70 " 5.60 " 3.85 " 3.85 " 2.35 " 4. -

hundert 1) 5-12 burg.

burg.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verkauf:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmonie kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. Bb., excl. der Stempelgebühren 30 fr.

Abonnement-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in **Haj-Lagen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Gross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mülbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kienburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Stark** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in **Looco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Wankler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.
Nro. 159. Hermannstadt, Dienstag den 13. Juli 1886. 102. Jahrgang.

Vom Obergespan Grafen Andreas Bethlen.

Die Leser unseres Blattes eine Registrierung der Eindrücke interessieren, welche das erste öffentliche Erscheinen des Herrn Obergespans Grafen Andreas Bethlen in Hermannstadt, in der Sitzung am 5. Juli in verschiedenen Kreisen hervorgebracht hat.
In dem chauvinistisch-ungarischen Blatt „Budapesti Hirlap“ vom 8. Juli, Nr. 188 hat es Anstoss erregt, weil Graf Bethlen in seiner Begrüßungsansprache sagte: „Siebenbürgen, obgleich es politisch nicht besteht, hat deswegen nicht aufgehört ein geographisches Ganzes, ein Körper von besonderem Charakter, mit eigener Vergangenheit, mit besonderen volkswirtschaftlichen Verhältnissen zu sein, und bedauerlicher Weise ist dies jener Teil unseres Vaterlandes, wo der Fortschritt der langsame ist, wo wir uns — sozusagen — in Stagnation befinden.“

Das, was Graf Bethlen hier sagt, ist so wahr, daß es nicht wahrer sein kann. Ein echter Chauvinist hört es aber nicht gerne, wenn von Siebenbürgen gesprochen wird, wenn gesagt wird, daß Siebenbürgen ein abgegrenztes geographisches Ganzes ist, daß in volkswirtschaftlicher Beziehung des Fortschrittes bedarf.

„Budapesti Hirlap“ nennt darum die Rede des Obergespans eine circumspicte Rede, welche ungarisch gesprochen, siebenbürgisch gedacht und sächsisch gehalten wurde, oppositionelle sächsische Gravamina zum Ausgangspunkt nimmt, um die Sachsen durch Versprechungen in das Lager der Regierungspartei zu überführen, ihnen alles angeden lassen, daß diese Rede den Sachsen sehr gefallen konnte, daß sie jedoch in Ungarn (soll wohl rechts heißen: bei einigen ungarischen Chauvinisten) Mißfallen erregen wird.

„Budapesti Hirlap“ hat durch diese seine Äußerungen nur den Beweis geliefert, wie wenig er sich auf die siebenbürgischen Verhältnisse versteht und wie wenig er sich die Mühe nimmt, diese kennen zu lernen.

Neben der Begrüßungs-Ansprache des Grafen Bethlen war in allen Zeitungen die Antwort abgedruckt, welche die Sachsen auf die Begrüßungsansprache durch ihren Sprecher Dr. Karl Wolff in der Comitatsversammlung erteilten. Dr. Karl Wolff begann seine Antwort damit, daß er sagte: „Die Pflicht der Höflichkeit gebietet, die Worte, die der Herr Obergespan an uns gerichtet hat, nicht unerwidert zu lassen.“ Ein deutsches Sprichwort sagt allerdings: Grüssen ist Höflichkeit, Danken ist Schuldbigkeit. Niemand aber der einem Grüssen dankt, fügt diesem Danke ausdrücklich die Erklärung bei: ich danke, weil Danken Schuldbigkeit ist.

Wer Herrn Dr. Wolff kennt, wird zugestehen, daß im Privatleben Höflichkeit nie für ihn eine auferlegte Pflicht, sondern seine Sitte, Gewohnheit und sozusagen zweite Natur ist. Es scheint, daß er ein oppositionelles Bestreben, die Größe und Höhe der Comitatsversammlung gegenüber dem Vorsitzenden zu wahren, ihn veranlaßte, seiner Rede eine Wendung zu geben, als ob die Sachsen vermöge ihrer Beschaffenheit und Natur eine Begrüßungsansprache nicht erwidert hätten, dies aber nur deswegen thun, weil die Pflicht der Höflichkeit dies befiehlt. Wir aber fassen die Sachsen anders auf. Wir glauben, daß wenn sie höflich sind, sei es auch als Comitatsversammlung gegen einen vorstehenden Ober-

gespan, sie nicht bloß aus Pflicht, sondern aus dem Herzen höflich sind, nicht weil sie höflich sein sollen, sondern höflich sein wollen. Jedenfalls ist es nicht wünschenswert, wenn die Sachsen bloß aus Pflicht höflich sind. Die Grabschrift der dreihundert Spartaner die am Thermopylenpaß gefallen sind, lautete bekanntlich: „Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Gesetz es befehlt.“ Das Sterben sagt dem Herzen nicht zu; und bloß aus Pflicht höflich zu sein, ebenfalls nicht. Unter die Kategorie der Höflichkeit aus Pflicht scheint auch der Brocken in der Rede Dr. Karl Wolff zu gehören, welcher gegen die provisorische Eigenschaft als Obergespan des Hermannstädter Comitates und Leiter der sächsischen Universtität gerichtet ist, welcher lautet: „Im Interesse einer geordneten Verwaltung wünschen wir auch, daß der Ausnahmestand des Provisoriums nicht lange währen möge.“

Die Kronstädter „Gazeta“ schreibt: „Wir haben uns schon lange gewohnt, aus dem Munde der Beamten der ungarischen Regierung das Wort Siebenbürgen nicht zu hören. Dieses Land figurirt nicht mehr unter den Rechnungsziffern derer von der Macht, seitdem es mit Ungarn fusionirt worden ist, und wird nur als ihre Domäne betrachtet, gut genug für die Erzeugung von Deputirten und allerhand von Stücken der Regierung. Da die Rumänen, beinahe zwei Dritteltheile der ganzen Bevölkerung Siebenbürgens, fast aus allen Positionen des öffentlichen Lebens herausgedrängt wurden, sind die Ungarn auf allen Gebieten Herren geblieben. Sie administrirten uns, sie richteten uns, sie leiten die öffentlichen Angelegenheiten Siebenbürgens und sie erheben darauf Anspruch, dieses Land im Parlamente zu vertreten. Die ungarischen Deputirten, die auf Commando in den siebenbürgischen Wahlbezirken gewählt werden, haben nur den einen Beruf, im Reichstage sich zu erheben, wenn auch Herr Tisza sich erhebt, und „Ja“ und „Nein“ mit ihm zu sagen. Dafür hat man ihnen gutes Entgelt gegeben, darum hat man neue Stellen für sie und ihre Angehörigen geschaffen, und zwar so, daß heutzutage die Ungarn, mit sehr wenigen Ausnahmen, alle öffentlichen Functionen des Landes einnehmen, indem ihnen die Majorität der siebenbürgischen Bevölkerung in die Hand gegeben wird, damit sie dieselbe in ihrem Sinne und nach ihrem Belieben glücklich machen.“

„Ne“, fährt die „Gazeta“ nach der wörtlichen Anführung der Worte des Obergespans fort, „sind die Früchte der Union Siebenbürgens mit dem Ungarlande mit stärkeren und wahreren Worten verurtheilt worden, als mit den Worten des Grafen Bethlen in Hermannstadt. Wenn in der That Siebenbürgen geographisch und ökonomisch, durch seine Vergangenheit und Aspirationen nach Cultur ein Körper besonderen Charakters ist, so können wir nicht begreifen, wie derselbe Fortschritt zu machen im Stande ist, wenn er von einem Centrum aus und von solchen Menschen administrirt wird, welche kein Verständniß für seine wahren Bedürfnisse und Fortschrittsbestrebungen hat.“

Wir sind mit unserer Registrierung der Eindrücke, welche das erste öffentliche Auftreten des Obergespans Grafen Bethlen hervorgebracht hat, zu Ende. Die Chauvinisten des „Budapesti Hirlap“ werfen ihm vor, daß er ungarisch spricht und als Siebenbürger siebenbürgisch denkt; Dr. Karl Wolff hat seine Begrüßungsansprache erwidert, weil die Pflicht der Höflichkeit dies befahl. Die Kronstädter „Gazeta“ macht

aus seiner Begrüßungsansprache eine Agitation gegen die Union Siebenbürgens mit Ungarn.

Wir aber ehren in seiner Begrüßungsansprache den Muth der selbstständigen innern Ueberzeugung, mit welcher der Herr Obergespan als Siebenbürger unbestimmt um einige Chauvinisten in Budapest die Wahrheit sagt: Siebenbürgen hat nicht aufgehört, ein geographisches Ganzes, ein Körper von besonderem Charakter, mit eigener Vergangenheit zu sein und den guten Willen, der in den vereinten Streben nach Fortschritt und Cultur einen Punct gefunden hat, in welchem sich alle Siebenbürger, so geteilt sie auch sein mögen, vereint zusammen finden können.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Juli.

Krieg in Sicht? Dem „Nemzet“ wird aus Bukarest vom 8. d. berichtet: Gestern sind sämtliche Minister nach Sinaia gereist, um unter dem Vorhitz des daselbst befindlichen Königs ein Ministerrath gehalten werden wird. Wir wissen aus gut unterrichteter Quelle, daß der Ministerrath sich mit außerordentlich wichtigen Angelegenheiten beschäftigen wird, nämlich mit den Ereignissen, welche sich in nächster Zukunft auf der Balkanhalbinsel abspielen können und in welche auch Rumänien leicht hineingezogen werden könnte. Seit einigen Tagen wird nämlich fest behauptet, daß Rußland Bulgarien occupiren wolle, und von mehreren Seiten wird versichert, daß Rußland wiederholt versucht, Rumänien zur Befestigung des Durchmarsches russischer Truppen durch Rumänien zu bewegen. Seit zwei Tagen weilen in Bukarest mehrere höher gestellte russische Officiere, von denen behauptet wird, daß sie mit einer Specialmission betraut seien. Man kann wohl nicht leugnen, daß in der jetzigen sturmverwundenen Zeit abenteuerliche Gerüchte umherschwirren und daß Bukarest für solche Gerüchte ein sehr günstiger Boden ist, andererseits aber ist es eine unbeherrschbare Thatsache, daß im Sommeraufenthaltsorte des Königs noch nie ein Ministerrath gehalten wurde, umso auffälliger ist daher dieser Ministerrath eben jetzt, acht Tage nach Schluß der Kammer und zu einer Zeit, wo Jedermann in ein Bad zu reisen und die Sommerruhe zu pflegen beabsichtigt. Dazu kommt, daß in Besarabien thatsächlich Truppenconcentrungen stattfinden, was den Gerüchten zum Mindesten einen so ersten Charakter gibt, daß sie eines Dementis werth wären, besonders wenn man erwägt, daß mit den in Rede stehenden Nachrichten die Thatsache zusammenhängt, daß die Türkei die Reservisten nicht entlassen hat.

Die „Pol. Corr.“ laßt sich aus Budapest Folgendes schreiben: Gegenwärtig herrscht in Ungarn vollständige Windstille. Die gemäßigste Opposition hatte bereits zu Pfingsten eine große Demonstration in Szibungarn geplant, diese Absicht sollen gelassen. Erst im September dürfen seitens der Opposition mehrfache Kundgebungen erfolgen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht das Antwortschreiben des Prinz-Regenten Luitpold auf das vom Kronprinzen überbrachte Condolenzschreiben des Kaisers Wilhelm. In demselben spricht der Regent seinen aufrichtigsten und innigsten Dank dafür aus, daß der Kaiser den Kronprinzen zur Vertretung bei den Beisetzungen Freilichkeiten entsandte und daß der Kaiser die dem vereinigten Könige gewidmeten, auf die nahe Verwandtschaft des preussischen und bairischen Königshauses gegründeten freundschaftlichen Beziehungen auf ihn, den Regenten übertragen wolle. Der Kaiser möge sich überzeugt halten, daß auch der Regent seinerseits nichts schmälerer erstrebe, als die Aufrechterhaltung und Befestigung der so glücklich bestehenden innigen

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weisenthurn. (34. Fortsetzung.)

„Und sie glaubt, daß ihr Brief abgeht, daß ihre Freunde ihn erhalten!“ flüsterte sie. „O, wenn ich nur meiner Mutter und Juliette Trost bieten könnte! Ich hasse sie, ich hasse sie!“ stieß sie zischend hervor, während ihre Züge sich vor Wuth entstellten. „Ich würde sie tödten, wenn ich den Muth dazu hätte, aber ich kann es nicht und sie tödten mich eher! Aber ich werde mich eines Tages an ihnen rächen!“

Kanzsam näherte sie sich nun dem Oesperstode; um sich blickend, ob kein uneingeweihtes Auge sie bemerke, bemächtigte sie sich des Briefes und schritt dann eilig dem Schlosse Viret-la-Velle wieder zu.

Noch ehe sie daselbe erreicht, hatte sie Sidonie bereits eingeholt. „Ach, dachte ich es doch, daß Sie Ihr Vorhaben ändern und sich doch zu mir gesellen würden, Pamela!“ sprach diese freundlich.

„Ich habe mein Vorhaben nicht geändert, ich werde Sie nicht begleiten!“ erwiderte das Mädchen unwirsch. „Sehen Sie dort hinab!“

flügelte sie mit spöttischem Lächeln hinzu. Sidonie, welche der Richtung ihrer Blicke folgte, sah einen Mann in blauer Blause, schwarzer Kappe und mit einem schweren Stöcke in der Hand, welcher eine leberne Tasche trug, rüstig des Weges schritten.

„Was soll ich sehen?“ fragte sie lächelnd. „Das ist Ihr Postbote!“ entgegnete Pamela, schritt und scheinbar ohne jede stichhaltige Motivirung aufstachend, und dem Schlosse zueilend. „Mein Brief ist also bereits unterwegs,“ dachte Sidonie mit wesentlicher Erleichterung. Hätte sie gekannt, daß ihr Schreiben inzwischen nur den Weg nach Madame de Verdier's Zimmer zurücklegt!

„Wo ist der Brief?“ fragte die Dame hastig, als ihre Tochter bei ihr eintrat. „Ich habe Dich vom Fenster aus beobachtet. Du hast Deine Sache gut gemacht und bist doch nicht ganz die Thörin, für welche man Dich, nach Deinem Aussehen zu urtheilen, halten könnte! Gib her!“ Das Mädchen reichte der Mutter das Schreiben und stand finstler daneben, während diese das Siegel löste.

„Ah der Graf war im Rechte, — er hat das vermuthet,“ flüsterte Frau von Verdier, als sie der an Karl Hargrave adressirten Einlage ansichtig ward.

Hastig durchlas sie beide Briefe, als plötzlich Pamela sie in ihrer Lectüre störte.

„Würde es nicht am besten sein, vor Allem jene Couverts zu verbrennen?“ fragte sie, auf die Adressen weisend, welche auf dem Tische lagen.

„Gemiß, thue es immerhin; Pamela, fürwahr Du besserst Dich wesentlich!“ Pamela kniete vor dem offenen Kamin nieder, nahm die Couverts, blickte über die Schulter nach ihrer Mutter, welche immer noch in die Lectüre der Briefe vertieft war, und ließ die Adressen vorsichtig in die Tasche ihres Kleides gleiten. Kaum war das geschehen, als Frau von Verdier sich erhob und zu der Tochter gewendet sprach:

„Geh, Pamela, ich bedarf Deiner jetzt nicht weiter; sieh nach, ob Juliette Zeit hat und sage ihr, sie möge sofort zu mir kommen!“

Pamela gehorchte rasch, richtete Juliette die Botenschaft der Mutter aus und verließ dann das Haus.

Ihre Augen leuchteten in düsterer Gluth. „Ich möchte wissen, was Madame mit jenen Briefen zu thun ged. nkt,“ flüsterte sie vor sich hin. „Ja's Feuer hat sie dieselben nicht geworfen; ich wollte, sie hätte es gethan!“

Vorsichtig um sich spähend und zu der Ueberzeugung gelangt, daß vom Hause aus Niemand sie sehen könne, zog Pamela die Adressen aus der Tasche, glättete dieselben, las die Namen und legte sie dann sorgfältig in ein kleines Notizbuch, das sie bei sich trug.

„Sie sollen mir Beweise sein wenn die richtige Stunde geschlagen hat!“ sprach sie vor sich hin. „Aber bin ich nicht einfältig, mich um die Angelegenheiten fremder Leute zu bekümmern? Madame sagt, ich sei doch nicht ganz die Thörin, für welche man, nach meinem Aussehen zu urtheilen berechtigt wäre, mich zu halten! Hat sie es endlich entdeckt?“

Pamela blieb stehen und zwürte sich plötzlich zwischen dem Aufschwerm nieder. Juliette hatte das Haus verlassen und schritt rasch in der Richtung nach dem Fischerdorfe davon.

Pamela war, wie die meisten nur halbgebildeten, verschämigen Naturen neugierig und beschloß sofort, der Dienerin zu folgen. Das Terrain war ihr wohlbekannt; sie wußte jeden Feldvorsprung, hinter dem sie sich verstecken konnte, und nützte diese ihre Kenntniß entsprechend aus.

„Wieder ein Beweis mehr,“ flüsterte sie. Als Juliette den Abstieg hinunter schlüpfte, schlich Pamela so nahe, als sie es nur irgendetwas wagen konnte, ihr nach und sich dann flach auf die Erde niederlegend, sah sie die Dienerin das Fischerdorf erreichen und in eine der ersten Hütten desselben verschwinden.

„Das ist Rival's Hütte!“ flüsterte Pamela vor sich hin, sich rasch erhebend und an die Kiste hinabsteigend.

Am Ufer lag ein zum Auslaufen bereites Boot; Pamela las die Namen: „La sainte mere, Norbert Rival.“ Pamela fing an zu begreifen, was Juliette im Dorfe wollte.

Während sich all Dies zugetragen, war Sidonie, nur an Nannette und ihre geschriebenen Briefe denkend, die Kiste entlang nach ihrem Lieblingsplatz am Strande geschritten, der durch mächtige Feldsitannen den Blicken Uneingeweihter fast gänzlich entzogen war.

Wie lange sie hier in Gedanken versunken gesessen, wußte sie nicht; plötzlich aber war sie durch einen in offener Angst herabgestoßenen Schrei jählings in die Gegenwart zurückgerufen.

Erschrocken blickte sie um sich und sah eben noch Pamela, welche auf einer Felseshöhe stand, zusammenzuführen. Hastig sprang sie auf, rief das Mädchen beim Namen und fragte sie, was geschehen sei. (Fortsetzung folgt.)

und vertrauensvollen Beziehungen, welche zum Heile Deutschlands die Kronen Preußens und Baierns verbinden.

Die bairischen Ultramontanen beschlossen, das Cabinet Luz fortgesetzt zu bekämpfen. Die „Germania“ bemerkt, die Anschauungen des Prinz-Regenten entsprechen den Gefühlen des bairischen Volkes.

Die „Königliche Zeitung“ erfährt aus bester Quelle, der Prinz-Regent von Baiern beabsichtigt dem Kaiser Wilhelm in nächster Zeit einen Besuch abzustatten, der Plan wurde jedoch mit Rücksicht auf das Befinden des Kaisers, das, obschon hoch befriedigend, es dennoch nöthig erscheinen lasse, demselben während der Badecuren in Gms und Gastein die mit dem Empfange längerer Besuche und Festlichkeiten verbundenen Ermüdungen zu ersparen, aufgegeben.

Der Besuch des Prinz-Regenten werde deshalb in einem geeigneten späteren Zeitpunkte stattfinden. Der Prinz-Regent werde inzwischen Gelegenheiten haben, den Kaiser bei der Reise von Gms nach Gastein zu begrüßen, da Kaiser Wilhelm wie in den vorigen Jahren den Weg nach Gastein über Baiern zu nehmen gedenke.

Die Begrüßung werde, gutem Vernehmen nach, bei der Durchreise in München stattfinden. Das französische Cabinet wird der von Russland verfügten Aufhebung der Freihafenstellung von Batum gegenüber eine vollständig indifferent Haltung beobachten und beabsichtigt nicht, sich einer eventuellen diplomatischen Action in dieser Frage anzuschließen.

Die gleiche Reserve beobachtet das französische Cabinet in der bulgarischen Frage und entbehrt die Meldung, daß Frankreich die hierauf bezüglichen diplomatischen Schritte Russlands zu unterstützen geneigt sei, der Begründung.

Zwischen dem englischen und dem französischen auswärtigen Amte dauert ein ziemlich scharfer Schriftwechsel über die Neu-Hebriden-Frage fort. Rosebery dringt auf sofortige Zurückziehung der französischen Truppen. Freycinet will kein Datum dafür fixiren, und scheint es, als ob er den Ausgang der englischen Wahlen abwarten wolle.

Die englischen Journale veröffentlichen ein Schreiben des Cardinals Manning, des Chefs der englischen Katholiken an einen Freund in Amerika, bezüglich der irischen Frage. Der Cardinal sagt darin, daß Parnell die Protestanten nicht verfolgen würde, wenn er durch die „Home Rule“ zur Macht gelänge.

Die katholischen Irländer seien früher Märtyrer gewesen, die von den Protestanten verfolgt wurden, würden aber nicht ihrerseits nun Verfolger werden. Der Cardinal citirt eine große Menge historischer Thatfachen, um zu beweisen, daß die katholischen Irländer niemals eine Gelegenheit ergriffen haben, um sich an den Protestanten zu rächen, daß sie im Gegentheil diesen gegenüber stets die größte Duldung gezeigt hätten.

Der Cardinal wünscht den Triumph der Home Rule, und man glaubt, daß die Veröffentlichung dieses Schreibens Herrn Gladstone die englischen katholischen Wähler zuführen werde.

Nach einer Belgrader Zuschrift der „Pol. Corr.“ ist es möglich, ja wahrscheinlich, daß der Ministerpräsident Garaschani sich nach Beendigung der Supjstina-Session in Folge seiner geschwächten Gesundheit von den Geschäften zurückzieht, sei es, daß er einen längeren Urlaub nimmt, oder daß er von der Regierung überhaupt zurücktritt.

Unter den finanziellen Vorlagen, welche der Finanzminister Mijatovic der Supjstina unterbreiten wird, befindet sich die Aufnahme einer Anleihe von 15 Millionen Dinar auf Grund des von der „Uprawa Fondawa“ emittirten Hypothekens; weitere 64 Millionen sollen durch Verlängerung des Salzmonopol-Pachtes beschaffen werden.

Durch diese Mittel wird das stabile Gleichgewicht im serbischen Budget hergestellt erscheinen, ohne daß an dem Kriegsbudget gerüttelt zu werden braucht. Nach einer Sophiaer Zuschrift der „Pol. Corr.“ herrscht in den Kreisen der regierungsfreundlichen Deputirten die Ueberzeugung, daß, wenn die Revision des organischen Statuts in einem den Wünschen des bulgarischen Volkes widersprechenden Sinne ausfallen sollte, dem Fürsten Alexander nichts übrig bleiben dürfte, als die neuerliche Einberufung der Sobranje, welche die Bestimmungen des revidirten Statuts zu prüfen hätte.

Inland.

Wien, 10. Juli. Für den Monat August ist wie in den letzten Jahren auch heuer eine Begegnung Rádky's mit Bismarck in Aussicht genommen. Ort und Zeitpunkt der Entree sind jedoch noch nicht bestimmt festgesetzt. — Die Abhaltung einer österreichischen Gewerbe-Ausstellung in Wien im Jahre 1888 ist nunmehr gesichert. Nachdem verschiedene Hindernisse sich dem Plan entgegenstellten und die Regierung u. A. auch den Vorbehalt gemacht hatte, daß die Ausstellung nicht als Jubelfeier der vierzigjährigen Regierung des Kaisers Franz Joseph gelten dürfe, weil die Ausstellung keine allgemeine österreichische sei, eine Jubelfeier jedoch nur von allen Völkern des Staates veranstaltet werden könnte, — ist es nunmehr gelungen, alle Bedenken und Schwierigkeiten zu beseitigen, und die Unternehmer werden auch schon in den nächsten Tagen den Erzherzog Karl Ludwig bitten, das Protectorat zu übernehmen. Diese Bitte wird voraussichtlich erfüllt werden.

Die Ausstellung wird vom niederösterreichischen Gewerbeverein veranstaltet und bietet aus diesem Grunde die bestmögliche Gewähr für das Gelingen. Die Vorarbeiten werden bald mit aller Energie aufgenommen werden, und bei dem regen Interesse, welches sich allenthalben dafür zeigt, darf man ihr rasches Fortschreiten mit Sicherheit erwarten.

Prag, 10. Juli. Die Prager Handelskammer beschloß, an das Handelsministerium eine Denkschrift zu richten, daß nach Ablauf der gegenwärtigen Verträge mit dem Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd das bisherige Subventionsystem überhaupt aufgegeben und an dessen Stelle für jede der subventionirten Linien eine öffentliche Concurrenz ausgeschrieben werde. Sollte aber auch diesmal von der öffentlichen Concurrenz Umgang genommen werden, so wäre ein neuer Subventionsbetrag mit dem Lloyd unter folgenden Bedingungen abzuschließen: Die Frachttarife des Lloyd sollen unter Beiseitigung des Defactowesens den Tarifen der concurrenzen fremdländischen Dampfer thatsächlich gleichgestellt werden, wobei der Lloyd zu verhalten sei, seine Sätze sowohl nach Westen, als nach Osten keineswegs höher zu stellen, als die betreffenden Relationen von den europäischen Nordhäfen betragen. Dem Staate sei nach dem Vorbilde Deutschlands das Recht auf Mitwirkung bei jeweiliger Festsetzung der Frachttarife vorzubehalten. Zwischen Prag und einigen für den böhmischen Export wichtigen überseeischen Plätzen seien combinirte Land- und Seetarife einzuführen. In Prag sei eine Lloyd-Agentur zu reetabliren. Die Fahrgehindigkeit sei auf die durchschnittliche Fahrgehindigkeit der concurrenzen fremden Schiffe zu erhöhen. In das Regel der regelmäßigen Linien sei die mit der spanischen combinirte südamerikanische Route aufzunehmen. Der Vertrag selbst sei auf nur fünf Jahre abzuschließen, eventuell dem Staate eine angemessene Ablösungssfrist einzuräumen.

Ausland.

Berlin, 10. Juli. Wie nunmehr feststeht, wollte Giers allerdings eine Nacht hier, er hatte somit keinerlei diplomatische Conferenzen. London, 10. Juli. Dem „Daily News“ zufolge findet am nächsten Dienstag oder Mittwoch ein Cabinetrath statt, welcher über das Verfahren der Regierung gegenüber dem Wahlergebnisse entscheiden wird. Bezüglich des Vorgehens Russlands in der Batum-Frage bemerken die „Daily News“, die Handlungsweise Russlands sei ein grober Vertrauensbruch. England könne es weder zugeben, noch verzeihen, was Russland gethan, jedoch sei die Einberufung einer Conferenz, oder die Ergreifung thätiger Maßnahmen nicht in Aussicht genommen.

Auch ein regelrechter Protest wäre überflüssig, falls England nicht darauf vorbereitet ist, über bloße Worte hinauszugehen. — Wie die „Agence Reuter“ erfährt, erhielt die englische Regierung von Russland die Anzeige über die Aufhebung des auf den Hafen von Batum bezüglichen Artikels des Berliner Vertrages und wurde eine ähnliche Mittheilung auch den anderen Großmächten gemacht. Dadurch wird Batum ein integrierender Theil des russischen Reichs. England dürfte seine Interessen durch die Aufhebung nicht besonders berührt erachten, da der englische Handel jetzt über den persischen Meerbusen erfolgt. Die englische Regierung dürfte daher in keine insolite Action eintreten, sondern im Einvernehmen mit den anderen Großmächten vorgehen, welche, obwohl sie die russische Handlungsweise als eine zukünftige Verwickelungen im Orien verheißende Verletzung des Berliner Vertrages ansehen, doch über einen diplomatischen Protest nicht hinausgehen dürften.

Belgrad, 10. Juli. Während der Dauer der Skupitina werden um Niß herum Manöver der Morava-Division stattfinden.

Original-Correspondenzen.

Karlsburg, 9. Juli. *) Am 4. Juli, nachdem bereits alle hiesigen Lehrinstitute ihr wohlverdientes Lob eingekipmt und nach gethauer schwerer Arbeit nun der Ruhe genossen, hielt auch die hiesige israelitische Schule ihre Schlußprüfungen. Die Erfolge waren nach jeder Richtung hin befriedigend, was von den zufriedenen Gesichtern der Anwesenden sehr deutlich herabzulesen war. Der große Berathungsaal der hiesigen israelitischen Gemeinde war von Zuhörern gedrängt voll. Unter den Anwesenden bemerkten wir Herrn Bürgermeister Franz Novak, der der Entwicklung des Volksschulwesens in unserer Stadt ein reges Interesse entgegenbringt, und sein Wohlwollen kennt keinen Unterschied der Confectionen und Nationalitäten, ferner: der Abgeordnete unserer Stadt, Dr. Alexander Mohay, der über die correcten Antworten sämtlicher Schüler in ungarischer Sprache aus sämtlichen Lehrgegenständen gar nicht aus dem Staunen herauskam; der Vorstand der i. G. Gemeinde Adolf Jonas, der Präses der Schulcommission, Dr. Bernath Nathan, und zahlreiche Schulfreunde, die nach dreistündiger Prüfung sämtlich vollkommen befriedigt den Prüfungssaal verließen.

Am Nachmittage desselben Tages wurden die Prüfungen in Gegenwart derselben Zuhörer fortgesetzt und erntete der Lehrer der 1. und 2. Classe, Emanuel Winkberger, der hier bereits seit 30 Jahren das Lehramt verheißt, wie gewöhnlich seine wohlverdiente Anerkennung.

Am 5. d. Früh sollten die Prämien an die fleißigsten Schüler verteilt werden, zu welchem Feste wieder der Herr Bürgermeister, der Schul- und Gemeindevorstand erschien. Nachdem einige passende Lieder abgesungen und mehrere Gedichte declamirt wurden, erhielten 20 Schüler Prämien in Thalern und Guldenstücken, welche von folgenden Schulfreunden zu diesem Zwecke gespendet wurden: Herr Bürgermeister Fr. Novak 3 fl., der Vorstand Herr Ad. Jonas 10 fl., Herr Dr. Bernath Nathan 3 fl. und endlich der Druckereibesitzer Herr Lazar Polliczer 2 Thaler. Nachdem noch der Herr Schulpräses und der Herr Bürgermeister in einer für Lehrer und Schüler sehr schmeichelhaften Weise sich über die Gesamterfolge der Schule aussprach, hatte diese schöne Feier ihren Abschluß.

Aber noch einmal sollten Schüler und Schulfreunde sich treffen. Auf Anregung einiger Kinderfreunde wurde am 8. d. bei herrlichem Wetter ein Sommerfest im sogenannten „Prater“ veranstaltet. Die Freude der Schüler war unbeschreiblich, als sie unter Begleitung der 1. Musikkapelle hinaus in's Grüne wanderten. Die Eltern stellten sich nach und nach ein und die Unterhaltung war eine allgemein gemüthliche. Besonders war es wieder Herr Dr. Nathan, der es sich nicht nehmen ließ, die Schüler 3—4 Stunden lang zu unterhalten, indem er sie Turnübungen machen ließ, während die liebenswürdige Frau Dr. Nathan bei der Caffee saß, da das reine Einkommen zur Bekleidung armer Schüler bestimmt war. Wir haben folgende Spenden zu verzeichnen: Dr. Nathan 3 fl., Frau Georg Papp 1 fl., Adolf Lazar 1 fl., Lazar David 1 fl., Marcus Wolf 1 fl., W. Neumann 30 kr., W. Habermann 30 kr., Marcus Stern 1 fl., R. B. 30 kr., Rosa Deutsch 1 fl., Josef Reiß 1 fl., Dr. Jolobi 50 kr., S. Fuchs 50 kr., Dr. Deutsch 1 fl., Dr. Mayer 1 fl., Julius Rozma 1 fl., Dr. Hartenbaum 1 fl., Moriz Seidenfeld 1 fl., Al. Kohn 50 kr., Belez 60 kr., Rosenberger 1 fl., Jonas Geza 1 fl., Jonas Gyula 1 fl., Tillmann 50 kr., R. R. 60 kr., Wilhelm Fürst 1 fl., Moreno 2 fl. — welchen hiemit im Namen der Humanität öffentlich Dank gesagt wird.

Dr. F. Budapest, 11. Juli. Justizminister Jabin gilt mit Recht als ein Vorbild umsichtigen Wirkens, wie denn überhaupt für unser Ministerium die gegenwärtige allenthalben eingebürgerte Sommerpause eine bloß scheinbare. Ministerpräsident Tiba, die Seele des Cabinetes und aller legislatorischen Arbeiten, arbeitet auch gegenwärtig mit seiner bewährtesten Kraft, mit dem Ministerath Karlovics in Gest, (welcher Ort mit der Hauptstadt telegraphisch verbunden) — tagtäglich in einer Weise fort, die keinerlei Störung befürchten läßt.

Justizminister Jabin, der auch gegenwärtig mit ämtlichen Agenden in der Residenz beschäftigt, um eine gewisse mögliche Parität auf juristisch praktischen Gebiete zwischen Ungarn und Oesterreich zu effectuiren, begnügt sich nicht mit den ihm seitens des Reichstages zur Verfügung gestellten Mitteln der Curie und der königlichen Tafel, sondern er greift auch aus unserem Advocatenstande bewährte Fachkräfte heraus, um den dringendsten unverzagbarsten Aufgaben seines Ressorts allenthalben gerecht werden zu können. Durch ihn beauftragt, beschäftigt sich daher soeben der auch publicistisch rührige Advocat dell Adami mit der Ausarbeitung der neuen Advocaten-Ordnung, welche Jabin nach Constituirung des Unterhauses dem Reichstage schon Ende September einzureichen beabsichtigt.

Aufruf

zur Errichtung eines Radeky-Denkmales in Wien.

Nach dem Hinscheiden des unvergeßlichen Feldmarschalls Grafen Radeky machte sich bald der allgemeine Wunsch bemerkbar, diesem ruhmgekrönten Feldherrn, der während 72 Dienstjahren unter fünf Monarchen 19 Feldzüge mitmachte, dem wahren Vater seiner Soldaten, dem durch dynastische Treue und Vaterlandsliebe voranleuchtenden Patrioten, ein würdiges Denkmal in Wien zu setzen.

Der ein Jahr später ausgebrochene Krieg, die Ungunst der darauf folgenden Jahre, sowie mannigfache Hindernisse drängten die Erfüllung dieses Wunsches in weitere Ferne zurück.

*) Wegen Raummangels veripäet zum Abdruck gelangt.

Von Jahr zu Jahr schmilzt die Zahl derjenigen, welche unter Radeky's Gebirg, gestritten, geblutet, mehr zusammen; es ist keine Zeit zu verlieren, sollen die noch Ueberlebenden die Errichtung des Monuments veranlassen.

Mit allerhöchster Ermächtigung übernehme Ich die Leitung dieses Unternehmens, unterstützt durch ein Comité, das nebst zahlreichen, hier weilenden Generalen aus Radeky's Schule Vertreter verschiedener Kreise umfaßt.

Selbst Einer der Ueberlebenden, welche unter Radeky die Feuertaufe erhielten, wende Ich Miß an alle Meine Waffengefährten aus jener Zeit mit der Einladung, zu diesem Zwecke mit beizutragen. Ein bereits vor Monaten vom Redacteur des Armeeblasses er-gangener patriotischer Mahnruf fand so lebhaften Anklang in der Armee, daß allsogleich mit zahlreichen Zeichnungen begonnen wurde.

Die Spenden von Einzelnen wie von ganzen Truppenkörpern bekunden erneuert den traditionellen Geist des Heeres und bürgen für die allgemeine Theilnahme der gesamten Wehrkraft der Monarchie, zu deren Vertheidigung wir Alle mit vereinten Kräften berufen sind.

Die gleiche Einladung richte Ich an die gesammte Bevölkerung der österröichisch-ungarischen Monarchie, welche Radeky's Namen ein unvergängliches Andenken bewahrt.

Waren es doch Hunderttausende aus allen Theilen des Reichs, Großväter und Väter der jetzigen Generation, welche unter dem ruhmreichen Feldmarschalle gebiet und in ihre Heimat zurückgeführt, auf ihre Angehörigen jene Begeisterung für Vater Radeky übertragen, welche diesen zum populärsten Helden erhob, und welche Jedem erwiderte, der Zeuge der Menschenfreundlichkeit und Keutlichkeit des großen Feldherrn war.

Der stets bewährte patriotische Sinn wird sich gewiß in der freudigen und zahlreichigen Theilnahme an diesem Werke dankbarer Erinnerung der großen Verdienste des allen Völkern der Monarchie gleich nahe gethanen Helden betätigen.

Der Kreuzer des Invaliden, des Veteranen, des schlichten Mannes wiegt hier ebenso schwer, wie das Gold des Reichs.

Radeky's Monument soll dereinst unsere Nachkommen daran erinnern, was ein 82-jähriger Heerführer zu leisten vermochte, der unter den schwierigsten Verhältnissen, von allen Seiten umdrängt, unerschüttert ausdauernd, getragen vom Vertrauen des Monarchen, des Heeres und der Liebe seiner Soldaten, schließlich Sieg auf Sieg über die feindliche Uebermacht erfocht.

Wien, am 27. Juni 1886. Erzherzog Albrecht m. p., Feldmarschall.

Alle für dieses patriotische Unternehmen zu widmenden Beiträge, zu deren Sammlung die Errichtung von kleinen Sub-Comités empfohlen wird, wollen an das Comité, als solches Wien, k. k. Oberstaatsmeister-Amt oder an die Hauptcassa der 1. österröichischen Sparcassa Wien, Graben 21, eingesendet werden. Auch sind die unterzeichneten Comité-Mitglieder zur Uebernahme von Beiträgen bereit.

Alle einlaufenden Beiträge werden allsogleich fruchtbringend angelegt und diese sammt den etwa beigefügten Motto's in regelmäßiger Veröffentlichung bekannt gemacht.

Die Anfertigung des Monumentes wurde dem Professor Kaspar Zumbusch, welcher die Büste des vereinigten Feldmarschalls schon im Jahre 1851 in Monza nach dem Leben modellirt hat, übertragen.

Wien, den 30. Juni 1886.

Erzherzog Albrecht m. p., Feldmarschall, als Präsident.

Emerich Prinz Thurn und Taxis m. p., General der Cavallerie, Präsident-Stellvertreter.

- Alfred Ritter von Arneht m. p., k. k. Hofrath Ferdinand Freiherr von Bauer m. p., Feldzeugmeister. Arthur Graf Bylandt-Rheidt m. p., Feldzeugmeister. Friedrich Freiherr von Beck m. p., Feldmarschall-Lieutenant. Eduard Graf Clam-Gallas m. p., General der Cavallerie. Franz Graf Creneville m. p., Feldzeugmeister. Emil von Dembscher m. p., Major vom nicht activen Stande der k. k. Landwehr, Schriftführer. Josef Freiherr von Döpfner m. p., Feldzeugmeister. Nicolaus Dumba m. p., Eduard Ritter Graf von Libloy m. p., General der Cavallerie. Constantin Prinz Hohenlohe-Schillingsfürst m. p., General der Cavallerie. Graf Koloman Hunyady von Kéthely m. p., Feldmarschall-Lieutenant. Emerich Graf Hunyady von Kéthely m. p., Kammerer. Johann Graf Huyn m. p., Feldzeugmeister. Albert Freiherr Knebel von Treuenschwert m. p., Feldzeugmeister. Alexander Freiherr von Koller m. p., General der Cavallerie. Josef Latour Edler von Thurnburg m. p., Feldmarschall-Lieutenant. Friedrich Freiherr von Mondel m. p., Feldzeugmeister. Franz Freiherr von Noposa m. p., Friedrich Freiherr Packenig von Kilstädten m. p., Feldzeugmeister. Eugen Freiherr Piret de Bihain m. p., General der Cavallerie. Josef Ritter von Rodakowski m. p., Feldmarschall-Lieutenant. Alfred Freiherr von Springer m. p., k. k. Oberlieutenant. Hugo Prinz Thurn und Taxis m. p., Major. Eduard Uhl m. p., Bürgermeister. Josef Weil von Weilen m. p., Regierungsrath. Zeno Graf Welsersheimb m. p., Feldmarschall-Lieutenant. Karl Graf Wenckheim m. p., Kammerer. Johann Graf Wilczek m. p., Kammerer. Kaspar Zumbusch m. p., Professor.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 12. Juli.

Zu Beginn der heutigen Sitzung, welche um 1/5 Uhr Nachmittags durch den Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister eröffnet wurde, gelangte das Ergebnis der zur Verpachtung der Schreier- und Gerstenmühle, sowie der Kupferhammermühle am 25. v. M. abgehaltenen zweiten Auktion zur Mittheilung; hierbei machten Keil und Konnerth für die Schreiermühle den Anbot jährlichen Pachtes von 400 fl. in der Dauer von 6 Jahren; auf die Gersten- und Kupferhammermühle hatte Niemand licitirt. Einige Tage nach der Auktion reichten Keil und Konnerth ein Offert auf Pachtung der Gerstenmühle mit dem Anbot jährlicher 200 fl., und zwar auf die Dauer von zwei Jahren ein mit dem Vorbehalte jedoch, daß derjenige Vertragspunkt, durch welchen der Pächter verpflichtet wird, das schädigste Gerinne, den Wasserfaßten und Wasserfluß aus Eigemem herzustellen, dahin abgeändert werde, daß die Pächter sich gegen unentgeltliche Ausfolgung des für die vorhin erwähnten Herstellungen erforderlichen Bauholzes zur Beilegung der übrigen Kosten aus Eigemem bereit erklären. Ueber diesen Anbot hin wurde mit den beiden Differenzen auf Erzielung eines höheren Pachtes verhandelt, was jedoch zu keinem besseren Resultate führte. Da bei einer neuerlichen Auktion ein günstigeres Ergebnis kaum erzielt werden dürfte, wurde über Antrag des Ausschusses sowohl der Licitationsact bezüglich der Schreiermühle, als auch der später gemachte Anbot für die Gerstenmühle genehmigt.

Das k. k. 12. Corps-Commando hat in einer Zuschrift mit Berufung auf die in den Städten Budapest und Temesvár gleichfalls eingekommene Begünstigung um Ermäßigung der Steuer für Hunde von activen Militärpersonen, und zwar von derzeitigen 5 fl. auf 2 fl. pro Jahr, angefragt. Hierbei wurde unter Anderem mitgetheilt, daß die Zahl der Hunde sich seit Erhöhung der Hundesteuer um 187 vermindert hat; im ersten Semester des laufenden Jahres wurden 528 Hunde versteuert. Der Ausschuß stellte mit Bezug auf andere Städte den Antrag:

Nr. 159.

dem Ansuchen des Corps-Commandos Folge zu geben und diese Ermäßigung als neuen Paragraph im Hundesteuer-Statut aufzunehmen. Entgegen diesem Antrag sprach Director Bell in gründlicher Darlegung der die Hundesteuer berührenden Verhältnisse und mit besonderem Hinweis auf die Ursache der seinerzeitigen Erhöhung, die einzig und allein darin bestand, der Gefahr der Hundswuth durch Vermehrung der Hunde Schranken zu setzen. Eine Ausnahme in der Berechnung hält er in diesem Falle nicht im geringsten für angezeigt und stellte schließlich unter Hinweis auf die in der gelegentlich der Hundesteuer-Erhöhung stattgefundenen Verhandlung bereits von ihm gemachten Bemerkungen folgenden Antrag: es sei dem Ausschusse der Ermäßigung der Steuer für Hunde von activen Militärpersonen nicht Folge zu geben, dagegen die Steuer für Hunde größerer Race auf 5 fl. zu beizubehalten und nur jene für kleinere Hunde auf 3 fl. zu reduciren.

Z. Moeserdt stimmte den Auslassungen Bell's zu, jedoch mit dem allgemeinen Antrag: die Steuer für alle Hunde, ohne Unterschied der Race und Größe, von 5 fl. auf 3 fl. herabzumindern.

Ueber diese Anträge h'n stellte der Vorsitzende die Anfrage, ob die Ermäßigung der Hundesteuer gewünscht wird, denn bejahenden Falles würde hiedurch das derzeit zu Recht bestehende Hundesteuer-Statut reasumirt und seien dann die beiden Anträge dem Ausschusse zur Vorberatung zuzuwenden. Die Majorität entschied sich für die allgemeine Ermäßigung und wird daher die Verhandlung hierüber in einer der nächsten Sitzungen stattfinden.

Im Jahre 1884 in der am 28. April abgehaltenen Sitzung der Stadtvertretung wurde beschlossen, die in der Heltauerthorstrasse zwischen den Häusern gelegenen, der Stadtcommune gehörigen Plätze den dortigen Bewohnern für 25 kr. per Quadratmeter zu überlassen. Bei Durchführung dieses Beschlusses sind zwei Hausbesitzer wegen eines zwischen beiden Theilnehmern gelegenen Grundes streitig geworden und haben den Rechtsweg betreten. Das Comitatsamt hat in dieser Angelegenheit entgegen der von der Stadtcommune vorgenommenen Grundregulierung zu Gunsten des einen Klägers entschieden; über Antrag des Ausschusses wurde auf Grund der bestehenden Bauordnung gegen diese Entscheidung des Comitatsamtes der Recurs an die dritte Instanz anzumelden beschlossen.

Dem Verwalter des Franz Josephs-Bürger-Spitals Friedrich Zay, welcher sich krankheitshalber bereits seit vier Wochen auf Urlaub befindet, wurden über Ansuchen weitere vier Wochen bewilligt.

Der Erlass des h. Ministeriums betreffend das Statut über die Ausübung des Rauchsänger-Gewerbes, womit einige Paragraphen desselben geändert und die neuerliche Vorlage des modificirten Statutes angeordnet wird, wurde zur Kenntniss genommen.

Die nachfolgenden Rechnungs-Prüfungs-Ergebnisse für das Jahr 1884 wurden zur befriedigenden Kenntniss genommen und den Rechnungslegern das Absolutorium ertheilt, und zwar: des Straßenaufwandes, des Theaterfonds, des Schlachthaus-Baufonds, der Stadtcassa, des J. Bayer'schen Stiftungsfonds, der Fürst Montenuovo'schen, Fürst Liechtenstein'schen, Johann Pielner'schen, Juliana Ahn'schen und der Franz Josephs-Stiftung, des Hundesteuer-Fonds und endlich der Hermannstädter Krankencassa.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und konnte der Vorsitzende die Sitzung bereits um 5 Uhr Nachmittags schließen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Juli.

Die Klausenburger k. ung. Finanzdirection hat den unbesoldeten Steueramtspractikanten Alexius Penke zum Steuerofficial 6. Classe ernannt.

(Namensveränderung.) Dem Klausenburger Einwohner Friedrich Gund ist vom k. ung. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen und seiner unmündigen Kinder Klona, Emilie, Josef und Emil Familiennamen in „Erdélyi“ umzuwandern.

(Militärisches.) Ueberseht wird: der Militär-Verpflegs-Accessit Josef Dellin, vom Militärverpflegsmagazine in Hermannstadt, zum Militärverpflegsmagazine in Eszegg.

In Betreff der Voranschreibung der Militärtage für solche Individuen, welche wegen Familienverhältnissen zeitweilig vom Militärdienste befreit sind und in der Evidenzhaltung der Ersatzreserve oder der Honvédschaft geführt werden, hat der Finanzminister eine Verordnung erlassen, welche zur Ausfüllung zweifelhafter Fälle dienen soll. Es ist nämlich im § 8 des G. N. 1882: 39 gesagt, daß diejenigen Individuen, welche auf Grund von Familienverhältnissen zeitweilig befreit, jedoch in den Evidenzhaltungslisten der Ersatzreserve oder der Honvédschaft zu führen sind, mit Vollendung ihres 32. Lebensjahres aus der Militärfähigkeit austreten, woraus von Klagen gefolgt wurde, daß sie auch zur Zahlung der Militärtage nur bis zur Vollendung ihres 32. Lebensjahres verpflichtet seien. Der Finanzminister spricht sich nun gegen diese Interpretation aus und erklärt, daß die Betreffenden ohne Rücksicht auf ihr Alter die Militärtage durch zwölf Jahre zu zahlen haben; natürlich werden davon diejenigen Jahre abgerechnet, während welcher sie eventuell doch zur Dienstleistung einberufen waren, denn für diese Jahre sind sie nicht zahlungspflichtig.

(Schützen-Verein.) Bei dem am 11. d. M. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen Bürgerl. Schützengesellschafts-Vereins wurden von 12 Schützen 369 Schüsse abgegeben, darunter 197 Schwarzschieße und 9 Cartons. Es erhielt: das erste Trefferbeste Karl Kögler, das zweite Edmund Hummler, das dritte Rudolf Kausler; das erste Glücksschüsse Karl Moeserdt; das erste Würgebeste Andreas Berger, das zweite Adolf Witzler, das dritte Daniel Schuster.

(Der Gibinskyluk) ist in Folge der andauernden heftigen Regengüsse bedeutend angeschwollen und, falls die Witterung sich nicht bald zum Besseren wendet, ist das Austreten derselben zu erwarten.

(Maderky-Denkmal.) An anderer Stelle unseres Blattes bringen wir den Aufruf Sr. k. Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Albrecht zur Errichtung eines Maderky-Denkmales in Wien. Wir halten es deshalb für zeitgemäß, über das Verhältniß des berühmten Generals zu Ungarn in Nachstehendem mehrere interessantere Details zu veröffentlichen: Maderky war von 1801-1805 im Range eines Obersten als Commandant der Sächsischen Kürassiere in Odenburg in Garnison. Nach dem Pariser Frieden wurde er im Jahre 1814 zum Inspector der ungarländischen Truppen ernannt, wirkte beim Ausbruch des Krieges im Jahre 1815 als Chef des Generalstabes an der Seite des Fürsten Schwarzenberg und kehrte nach dem Friedensschlusse als Divisionär nach Odenburg zurück. Im Jahre 1818 kam er nach Ofen, wo er als commandirender Adlatus ein Jahr lang verblieb. In allen diesen Stellen erwarb er sich durch ein gewinnendes Auftreten und sein tactvolles Benehmen die Sympathien Aller, die mit ihm in Berührung kamen. Im Jahre 1809 ward Maderky Inhaber des fünften Husaren-Regimentes, das noch heute seinen Namen führt und denselben bis in ewige Zeiten behalten wird. Die Maderky-Husaren waren denn auch gar stolz auf ihren Inhaber und die Sproßen vieler ungarischer Magnaten-Familien rechneten es sich zur Ehre, in diesem Regiment für Thron und Vaterland zu kämpfen, Graf Karl Wendheim - derselbe lebt bekanntlich noch heute - war Jahre hindurch sein Flügeladjutant. Derselbe vermählte sich später mit der Tochter seines berühmten Vorgesetzten. Ein großer Theil der gegenwärtigen ungarischen Infanterie-Regimenter stand in Italien unter seinen

Commando, außer diesen nahmen auch das 5. und 7., später das 1. und 12. Husaren-Regiment, drei ungarische Grenadier-Regimenter und sämtliche Grenz-Regimenter unter seiner Führung an den Feldzügen in Italien theil. Die ungarischen Regimenter, welche vornehmlich wegen ihres höheren Friedensstandes in Italien in Garnison lagen, und die zum größten Theil mehr als ein Viertel-Jahrhundert unter dem Commando Maderky's standen, hingen mit wahrhafter Begeisterung an ihrem Heerführer, der die seltene Gabe besaß, jede Nationalität nach ihren Eigenthümlichkeiten zu würdigen und für sich zu gewinnen. In Italien zeichnete sich in dieser Aera durch besondere Tapferkeit aus: das 33. Infanterie-Regiment bei Curtatone, Mortara, Novara und Livorno, das 52. Infanterie-Regiment bei Castelnovo, St. Lucia, Monteanara, Vincenza, Custozza, Volta, Mailand, Mortara und Novara, das 48. bei Gona, Custozza, Dotta und Mailand. Das 54. bei Novara und das 52. und 61. Inf.-Regiment bei Governolo, das 5. und 7. Husaren-Regiment theilte sich mindestens theilweise an allen diesen Kämpfen.

Der Name Maderky's, des siegreichen Heerführers und Helden, unter dessen Führung auch Ungarns Ehre mit gerechtem Stolz und Begeisterung gekämpft haben, weckt in der Brust eines jeden Bürgers der österreichisch-ungarischen Monarchie erhabende Erinnerungen. Maderky's Name ward nicht in fürstlichen Gemäthern geschauelt; ein Kind des Volkes, bewahrte er in seinem tapferen Herzen warmste Liebe für das Volk und sein heiliges Wort über die Nothwendigkeit des Volksheeres und seine Schrift, in welcher er die richtige Ansicht verfocht, daß der Soldat niemals aufhören soll, seiner Pflichten als Bürger eingedenk zu sein, sichern ihm in der Geschichte unseres Vaterlandes ein unvergängliches Andenken. Wer zu der Errichtung des Maderky-Denkmales beiträgt, ehrt nicht nur den unvergesslichen Heerführer, sondern auch sich selbst.

(Todesfälle.) Regine Pielz geb. Sturm ist am 11. d. im 52. Lebensjahre nach langem Leiden hierorts gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute den 13. d., 5 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe statt. - Der ehemalige französische Botschafter in Konstantinopel, Bourée, ist am 10. d. in Paris gestorben.

(Zu Sicherheit gewiegt.) Branga Konstantiu aus Pojana übernahmte unlängst in Orlat im unverschlossenen Hofraume des Petru Parota und legte sich neben seiner mitgebrachten Schafwolle, welche 18 fl. Werth hatte, auf den Boden. Der gutmüthige Hausherr lud ihn mit der Versicherung, daß die Wolle gegen jeden Handgriff gesichert sei, ein, unter dem Schutze des Vordachses der Küche zu pflegen. Der Pojaner nahm das freundliche Anerbieten an, als er aber am nächsten Morgen erwachte, war die Wolle verschwunden. Vom Fenster der Stube Parota's führten Spuren zu der Stelle, wo die Wolle lag; nebstdem hatten die zwei Hofhunde, welche ihr Nachlager auf der Wolle aufgeschlagen hatten, während der Nacht keinen Kauf von sich gegeben; obgleich nun eine Hauswache ohne Ergebnis gelassen, wurde trotzdem die Anzeige gegen den gästlichen Hausherrn bei Gericht erstattet.

(Beim Tanze.) Im Hofe der Mühlbacher Kneipe des Juon Rimpian ging's hoch her; die Jugend tanzte, daß der Schweiß aus allen Poren drang; wegen einer „Tour“ geriethen Petru lui Daniel Dpinar und Juon Balan gar heftig aneinander; ersterer verlegte dabei letzterem zwei Schläge ins Gesicht; Balan wollte den Schimpf rächen, riß einem neben ihm stehenden Tänzer das Messer aus dem Gürtel und holte zweimal nach der linken Schulter, dann einmal nach dem rechten Arme Dpinar's aus. Alle drei Verletzungen sind schwer. Balan befindet sich jetzt wegen seiner blutigen Thaten beim Mühlbacher l. Bezirksgerichte.

(Pferdediebstahl.) Den Alzener Einwohnern Michael Milst und Sonis Priacu wurde noch am 24. v. von der Weide weg ein Pferd gestohlen. Von den Thätern konnte man bis jetzt keine Spur entdecken.

(Grecher Dieb.) Zu Haskag drang ein Strolch Namens Nicolae Gyise in die unverschlossene Kammer des von Hause abwesenden Johann Weber und stahl zwei Viertel Kukuruz. Die Frau des Hauses gewahrte den davoneilenden Dieb und setzte ihm nach; Gyise hieb aber mit seinem Stock gegen das wehrlose Weib und ließ seine Beute erit dann fahren, als auf das Zammern der Frau noch andere Leute herzukamen. Der irre Dieb gab nun Fersengeld und entfloh in den Wald.

(Die Dresdener Hofbühne) hat ein ganz ansehnliches Deficit im vorigen Jahre gehabt. Der König mußte eine Beisteuer von 466.908 M. zahlen.

(Ueber die Entwicklung der Nähkunst) schreibt ein Mitarbeiter der „Tägl. Rundschau“: „Zunächst wollen wir die erstaunlich klingende Thatfache mittheilen, daß das Nähen viel neueren Ursprungs ist, als das Sticken. Man stichte schon zu Zeiten der alten Römer höchst kunstvoll, aber das Nähen kannte man kaum. Die reichen Gewänder der Lateiner bedurften keiner Naht; in freien durch Agraffen gefestigten Falten umwallte die Toga und das Pallium die Glieder. Nur Zierathen nähte man an die Gewänder oder benutzte den allerdings längst erfundenen Nähnäh zum Sticken. Wiewohl man im Orient, woher doch alle Kleiderpracht stammt, schon in alter Zeit etwas vom Nähen wußte, so war das doch verfliehen von dem, was wir heutzutage Nähen nennen, und bestand in nichts anderem als einem leichten Zusammenhängen der Gewänder, und dieses Amt lag dem Manne ob und nicht der Frau, der Frau blieb der Webstuhl überlassen. Erst mit dem Gebrauch der Wäsche, welche den Alten wenig Bedürfnis war, da sie dieselbe durch das Baden ersezten, wurde das Nähen eine Nothwendigkeit. Da kam das feine Linnen das die fleißige Hausfrau des Nordens mit ihren Wägen spann, und mit ihm der Wunsch, dieses Linnen auch in zweckmäßige Kleidungsstücke zu verwandeln. Welche Schwierigkeiten die Verfertigung der Wäsche haben mußte, mag aus dem Umstand ersichtlich sein, daß es Königinnen gab, so z. B. Elisabeth von England, welche sechs Hemden besaßen. Des ersten Hemdes geschieht Erwähnung anlässlich der heiligen Segoline im achten Jahrhundert nach Christo. In Frankreich soll im 15. Jahrhundert die Gemahlin König Karl's VII. die ersten leinenen Hemden getragen haben. Selbst Ludwig XIV. hat in seiner Jugend noch Mangel an ganzen Leintüchern. Erst im vergangenen Jahrhundert finden wir das Nähen auf der Stufe heutiger Vollendung - ja, vielleicht sogar, was mühevoller Arbeit anbelangt, ausgebildeter als heute. Damals galt die Zeit noch nicht so viel und es wurde auch auf den Unterriß des Nähens größere Sorgfalt verwandt, die Frauen aus den höchsten Kreisen beschäftigten sich damit. Die Ausstattung in Wäsche spielte eine große Rolle, die sie heutzutage längst eingeholt hat. Wäsche wurde der Stolz jeder Hausfrau und die Verfertigung derselben galt als eine Kunst. Selbst große Männer verschmähten es nicht, ihr Vergnügen daran kundzugeben. Goethe erfreute sich ungemein an den wohlgefüllten Wäschekörben seiner Mutter, der Frau Rath, und in Hermann und Dorothea“ legt er der Mutter Worte des Robes über die Leinwand in den Mund. Noch vor 40 Jahren hielt man es für eine Unmöglichkeit, je etwas zu erfinden, was den feinen, mühsamen Steppnaum ersetzen würde, dem man eine ungeheure Wichtigkeit beilegte. Welche Mühe und welchen Aufwand von Denken kostete damals die feingestaltete Brust eines Manneshemdes! Aber wie köstlich war das daselbe auch zugleich! Noch vor einem Jahrzehnt schüttelte manche exemplarische Hausfrau den Kopf zur Maschinennäherei, aber heute hat sie über jenes Vorurtheil gelehrt.“

(Eine österreichische Specialität.) 30-jährige Erfahrungen haben gelehrt, daß „Moll's Seiblipulver“ bei allen

in Folge träger und schlechter Verdaulichkeit auftretenden Magenleiden und bei Stubverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Tägliches Verwenden gegen Post-Nachnahme durch A. Moll, Apotheker und k. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlangen man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Theater.

Hermannstadt, 13. Juli.

Herr Dr. Kurt Boeck, k. preussischer Hofschauspieler aus Hesse-Cassel, eröffnete sein Gastspiel auf hiesiger Bühne als Graf Thorane im Guckow'schen „Königsleutnant“. Das Urtheil über dieses Stück ist wohl im Allgemeinen nicht mehr zweifelhaft. Man hat sich mit der Zeit daran gewöhnt, von den Stücken, in denen Prophezeiungen von der einstigen Größe irgend einer ihrer Figuren einen breiten Raum einnehmen, ziemlich geringschätzig zu denken. Der „Königsleutnant“, in welchem sich der Scharfblick des Grafen Thorane in fast naiver Weise geltend macht, hat selbst am meisten dazu beigetragen, den Boden für eine geläuterte Anschauung zu ebnen. Wenn nicht gerade behauptet werden kann, daß das Stück wesentlich darum unser Interesse erweckt, weil hier der A. a. B. Goethe auftritt, der uns Allen ja als Mann so lieb und werth ist, so darf man doch getrost die Ansicht unterstreichen, daß eben diese Beziehung die feinere Empfindung eher abtödt, als anzieht.

Das gut besuchte Haus folgte dem Gange der Vorstellung mit gespannter Aufmerksamkeit. Die Theilnahme steigerte sich nach dem Erscheinen des Grafen sichtlich und fand namentlich nach den Actschlüssen in Kundgebungen des Beifalls ihren Ausdruck. Herr Boeck kommt seine staltliche Erscheinung und ein wohlklingendes Organ zu statten. Der ursprüngliche Guckow'sche Thorane wirkt durch seine endlosen, komischen Sprachverdrehtungen und seine anfänglich so verschleierte und unmotivirte pathetische Schwermuth leicht in einer Weise, welche ein tieferes Interesse an der Persönlichkeit des Mannes nicht aufkommen läßt; pflügen doch selbst renommirte Darsteller im Falle der Charakterrolle diesen Königsleutnant durch zu starkes Auftragen der Farbe als eine fast nur komisch und erbeiternd wirkende Erscheinung auszugestalten. Der Boeck'sche Thorane hingegen ist kein Zerbild eines Franzosen, ein Zwitterding zwischen Hofmann und Edelmann mehr, sondern ein hochsensibler, allen guten Nergungen zugänglicher, nur durch eine traurige Erfahrung verbitterter Charakter, dessen Eigenschaften der Darsteller noch dadurch zu heben wußte, daß er ihm selbst in heiteren Momenten die Cavalierwürde wahrte und selbst Stellen des Stückes, denen bei näherer Prüfung keine echte Lebenswahrheit zuerkannt werden darf, durch trefflich nuancirtes Spiel für einen Augenblick den Schein eines solchen zu verlihen vermochte.

Lebhafte Anerkennung und öfteren Hervorrufes im Verein mit dem Gaste hatte sich Hr. Köhl als Wolfgang zu erfreuen. Frisch, fröhlich, himmelhoch jauchzend und zum Tode betrübt, so wußte die anmuthige Naive die Rolle des Knaben, in dem sich der Genius des Mannes regt, durchzuführen. Ebenso vermochte der Mal des Herrn Wallner zu fesseln. Der herbe, nur obenau mit französischem Lael überzogene, innerlich gut deutsch gebliebene Bauernsohn aus dem Elsaß ist von dem Dichter durchaus als komische Figur behandelt, dem der Weiberhals seines Herrn wirklich ein bestimmender Factor im eigenen Leben geworden ist. Er wie seine Braut, die Magd Gretel, Hr. Schild, erreichen es, daß man wirklichen Antheil an ihnen nahm.

Hr. Fontaine war eine würdige Frau Rath, Herr Boeck ein stolzer eigensinniger Reichstadtbürger, Herr Winckhoff das Muster eines kaltfahrenden Mittlers. Endlich waren die Rollen des Adjutanten durch Herrn Grand, des Alcidor durch Herrn Nordet und des Seelaz durch Herrn Scrimanek gut besetzt.

Original-Telegramme.

Strasburg, 12. Juli. (Ang. T. C. B.) Die Gemeinderaths-Wahlen in Strasburg und Metz ergaben den Sieg der Deutschen.

Paris, 12. Juli. (Ang. T. C. B.) Der Herzog von Aumale ergriff gegen dessen Streichung aus den Armeelisten die Berufung und richtete zugleich ein Schreiben an den Präsidenten der Republik, erinnernd, Niemand sei berechtigt, ihn seines Generalranges verlustig zu erklären. Auch der Herzog von Chartres ergriff die Berufung an den Staatsrath.

Konstantinopel, 12. Juli. (Ang. T. C. B.) Officieller Berlautbarung zufolge werden, nachdem die griechische und östrumelische Frage beigelegt ist, die Medisbataillons und Reservisten verabschiedet.

Fremden-Liste

vom 12. Juli.

Hotel Reuthrer. Quarantani, Gerichtsrath, von Karlsburg; Joh. Gregus, Julius Köhler, Privatier, von Budapest; Heinrich Köhler, Albert Göppinger, Albert Kornstein, k. Dragomirovits, Kaufleute, von Wien.

Hotel Apollon. Euseb Moesch, Apotheker, von Craiova; Mich. Koffrit, Demeter Origor, Basill. Moldovan, Theob. Morazic, Lehrer, von Szab-Regen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn.

Abonnement Dienstag den 13. Juli: Suspendu Nr. 21. Zweites Gastspiel des großherzogl. Hofschauspielers aus Hesse-Cassel Dr. Kurt Boeck.

Das bemooste Haupt.

Original-Lustspiel in 3 Acten von Robert Bendix.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. Juli 1886.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. Juli 1886.

Table with 3 columns: Currency/Instrument, Price, and another Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Papierrente, etc.

